

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 48 (1977)

Artikel: Der "höchste" Lenzburger
Autor: Plüss, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Teilnahme an katholischen Veranstaltungen strengstens untersagten. Die vier gebüßten Sünder waren der Lenzburger Deutsch-Schulmeister Ulrich Trachsler, Zinkenbläser Kaspar Hartmann, Hansulrich Hüsler und Hans Thüring Müller. Außer dem bereits erwähnten Hans Heinrich Fischer wurden anschließend noch folgende sieben (?) «Marine-Trompeter» zur Bußenkasse gebeten: Ludwig Müller, Hansjakob Spengler, Keigler, Zieglers Knaben (zwei?), Samuel Kiesers Knab und der Jäger («Birser») Jakob Benteli.

Je nachdem, ob die vier Kirchenmusikanten auch der Lenzburger Marine-Trompeter-Gesellschaft angehörten, zählte diese somit mindestens acht bis zwölf Bläser. Die Gesellschaftsbenennung dürfte darauf hinweisen, daß die Mitglieder matrosenartig uniformiert waren. Nachdem in den Neujahrsblättern von 1967 Lenzburgs Blasmusikgeschichte schon bis zurück ins letzte Jahrhundert hat dargestellt werden können, steht nun fest, daß sich unsere Musikkorpstradition noch 165 Jahre weiter rückwärts verfolgen läßt. Die jubilierende «Trompeten-Marine» aber existiert nur noch in den Akten.

Quellen

Lateinische Chronikauszüge auf den Seiten 12 und 13 des Werkes «Die Lenzburg» von Walther Merz (Aarau 1904; Übertragungsergänzungen vom Autor dieses Neujahrsblattartikels in Klammern). – Lenzburger Chorgerichtsmanual Nr. II D 187 (mit dem Marine-Trompeter-Zwischenfall) S. 234 f.

DER «HÖCHSTE» LENZBURGER

von A. PLÜSS

Seit Weihnachten 1974 hat Lenzburg wieder einen Esterli-Turm. Wenn auch die offizielle Eröffnung und Einweihung des schlanken Bauwerkes erst im Frühjahr 1975 stattfand, so konnte doch der Turm schon früher bestiegen werden, was auch ausgiebig getan wurde.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts eröffnete ein Kahlschlag im Berg, beidseits der Gemeindegrenze zwischen Lenzburg und Egliswil, eine überraschende, früher nicht bekannte Fernsicht von der Höhe ins Seetal und auf die Alpen. Dies gab den Anstoß zum Bau einer Aussichtsplattform von etwa drei Metern Höhe, erstellt im Jahre 1905. Nachdem diese Schaubühne im Laufe der Jahre morsch und die umstehenden Bäume größer geworden waren, wurde im Jahre 1916 auf Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins der vielen noch wohlbekannte Esterli-

Turm erbaut. Die Ortsbürgergemeinde lieferte gratis das für die Konstruktion notwendige Holz. Die Aussichtsplattform befand sich 13,60 Meter über dem Boden, was zumindest für den Anfang wieder freie Sicht über die Baumwipfel nach Süden bedeutete.

Mathias Hefti-Gysi hat in den «Lenzburger Neujahrsblättern» 1951 diese beiden Bauwerke und ihre Entstehungsgeschichte beschrieben. Er äußerte dabei auch seine Furcht, daß der Esterli-Turm wegen Baufälligkeit bald ausgedient haben könnte, und er bedauerte, daß ein Ersatz nicht in Sicht sei.

Leider hatte er nur allzu recht. Aus Sicherheitsgründen mußte der hölzerne Turm mit dem Strohdach im Jahre 1953 abgebrochen werden.

Im Jahre 1956 feierte Lenzburg die 650jährige Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechtes. Die Forstkommission befaßte sich schon im Frühjahr 1955 mit der Frage, was die Ortsbürgergemeinde der Bevölkerung von Lenzburg zu diesem Anlaß schenken könnte. Auf Grund der Diskussionen in der Forstkommission und im Stadtrat ergab sich der Beschuß der Ortsbürgergemeindeversammlung, vom Überschuß der Forstrechnung 1954 einen Betrag von Fr. 15 000.– für den Neubau eines Turmes in Reserve zu legen.

Es stellte sich sogleich die Frage nach dem Standort eines neuen Turmes. Da die höchsten Erhebungen im Gebiet zwischen Fünfweiher und Egliswil nicht auf Lenzburger Gemeindegebiet liegen, war der alte Esterliturm «auswärts» angesiedelt, er stand wenige Meter jenseits der Grenze in den Gemarkungen der Gemeinde Egliswil. Der höchste Punkt in jenem Gebiet liegt zirka einen Kilometer östlich des alten Standortes in einem Waldstück namens «Birch», ebenfalls in der Gemeinde Egliswil. Da man bei einem Neubau des Turmes den Benützern eine möglichst von Nahabdeckungen freie Aussicht bieten wollte, faßte man diesen Standort, 591 Meter über Meer, als Bauplatz ins Auge. Sofort wurden mit dem Gemeinderat Egliswil Verhandlungen aufgenommen, um abzuklären, ob allenfalls durch einen Waldabtausch das für den Bau eines Turmes notwendige Land erworben werden könnte. Man gelangte noch im Sommer 1955 zu einer generellen Verständigung, nach welcher sich die Gemeinde Egliswil zwar nicht zu einem Waldabtausch, wohl aber zur Erteilung einer befristeten Baukonzession unter noch auszuhandelnden Bedingungen bereit erklärte.

Im Jahre 1956 konnten dem Reservefonds für den Aussichtsturm keine Mittel mehr zugeführt werden. Auf Grund der eher schlechten Aussichten für die künftigen Erträge des Forstwesens wurden die Möglichkeiten, das Projekt bald ausführen zu können, nur noch gering veranschlagt. Deshalb wurden die Bemühungen für die Erlangung eines Bauplatzes auf Egliswiler Boden schon vor der Aushandlung der genauen Bedingungen nicht mehr fortgeführt. Das Projekt schief.

Die im Forstwesen sich abzeichnenden Engpässe finanzieller Natur hatten die Ortsbürgergemeinde Lenzburg veranlaßt, zur Erschließung weiterer Geldquellen, die vor allem für die Erhaltung der ortsbürgerlichen Liegenschaften notwendig sind, ein Kieswerk zu bauen, das im Frühjahr 1965 den Betrieb aufnahm. Das Geschäft entwickelte sich aber nur langsam, und erst das Betriebsjahr 1971 ergab einen Reingewinn, über den frei verfügt werden konnte. Da erinnerte sich die Kieswerk-kommission des alten Projektes eines Aussichtsturmes im Esterli. Sie unterbreitete dem Stadtrat den Vorschlag, den Gewinn des Jahres 1971 von rund 26 000 Franken in die Reserve für den Aussichtsturm zu legen. Der Stadtrat war mit dieser Zweckbestimmung für den Reingewinn ein-verstanden, und die Ortsbürgergemeinde genehmigte den Beschuß. Zu-sammen mit dem durch die Zinsen erfreulich angewachsenen Fonds von 1955 standen nun im Sommer 1972 rund 55 000 Franken zur Verfügung. Eine Spende im Betrag von 10 000 Franken durch Herrn Boris Schwarz-Fischer äufnete den Fonds zusätzlich; aus dem Kieswerk waren weitere Mittel zu erwarten, so daß nun mit einer baldigen Inangriffnahme des Baues gerechnet werden konnte.

Die mit der Gemeinde Egliswil erneut aufgenommenen Verhandlun-gen für einen Standort auf Egliswiler Boden kamen nicht zu einem positi-ven Ergebnis, so daß der Stadtrat auf Antrag der Forstkommission im März 1973 beschloß, den Turm auf Lenzburger Gemeindegebiet aufzu-stellen und die damit verbundene höhere Ausführung von zirka fünf Metern in Kauf zu nehmen.

Anläßlich der Ortsbürgergemeindeversammlung vom 30. November 1973 wurde das für den Turm vorgelegte Projekt genehmigt und für den Bau ein Kredit von 160 000 Franken bewilligt, der voll aus den Rück-stellungen gedeckt werden konnte.

Der Konstruktionsweise des von unserem Mitbürger Rudolf Hächler, dipl. Bauingenieur ETH, ausgearbeiteten Projektes erwuchs einige Oppo-sition, wobei die Opponenten lieber Holz statt Beton für einen Turmbau im Walde verwendet hätten. Der Fachmann konnte aber darauf hinwei-sen, daß das in unseren Wäldern wachsende Baumaterial für ein Bau-werk der vorgesehenen Höhe nicht zweckmäßig sei, so daß in diesem Falle einem anderen Material der Vorzug zu geben sei.

Die Konstruktion des Turmes macht Gebrauch von modernen Bau-verfahren. Der Turm setzt sich zusammen aus 17 identischen Röhren-elementen, einem Sockelelement mit dem Eingang und dem Abschluß-element mit der Aussichtsplattform. Die vorfabrizierten Betonelemente mit eingegossener Treppe sind aufeinandergeschichtet und vom Dach zum Fundament mit Zugstangen aus Spezialstahl vorgespannt. Der In-nendurchmesser der Elemente beträgt 2,70 Meter, die Wandstärke nur 15 Zentimeter; in der Höhe mißt eines der Normalelemente 2,47 Meter.



Die Plattform wird aufgesetzt

*Frondienst
der Ortsbürger*



Blick vom Turm auf ein Betonelement

Die Konstruktion des Turmes aus relativ kleinen Einzelteilen (klein gemessen am ganzen Bauwerk) ermöglichte eine Zufuhr der Bauteile über die Waldstraßen, und auf dem Bauplatz selber mußte nur eine kleine Fläche beansprucht werden.

Der Turmfuß steht auf einer Meereshöhe von 557 Metern, seine Höhe bis zum Dach beträgt 48 Meter, die Aussichtsplattform befindet sich 602 Meter über Meer.

Bevor der Turm gebaut werden konnte, mußten noch längere Verhandlungen mit dem Eidgenössischen Luftamt geführt werden. Mit seiner ursprünglich geplanten Höhe von 51 Metern und an einem etwas östlich vom endgültigen Standort vorgesehenen Bauplatz wurde der Turm als Luftfahrthindernis eingestuft und deshalb eine rot-weiße Be- malung gefordert. Da man dies verhindern wollte, mußte ein etwas anderer Standort gewählt und die Höhe um drei Meter verkleinert werden, Projektänderungen, welche das Endergebnis einer guten Aussicht nicht wesentlich schmälerten.

Im Sommer 1974 war es endlich so weit, daß die Arbeiten vergeben werden konnten: die Fertigung der vorfabrizierten Betonteile besorgte die Firma Wey Elementbau AG in Villmergen, die Baumeisterarbeiten die Firma Max Fischer AG, Lenzburg, die übrigens schon den alten Turm gebaut hatte. Bevor jedoch Baumaschinen auf dem Platz erschienen, arbeitete am 5. Oktober 1974 eine Schar Ortsbürger im Frondienst an den Räumungsarbeiten auf dem Areal und am Aushub zum Fundament.

Im Laufe des Monates Dezember erfolgte mit Hilfe eines großen Fahrkranes die Montage der Betonelemente, und noch vor Jahresende konnte das Bauwerk von vielen Schaulustigen bestiegen werden.

Noch fehlte aber die Herrichtung der Umgebung. An einem zweiten Fronarbeitstag, am 12. April 1975, wurde der Rastplatz mit Feuerstelle gebaut und die Umgebung wieder planiert und bepflanzt.

Im Rahmen eines Waldumgangs (erstmals für beide Geschlechter gemeinsam), zu welchem nebst den Ortsbürgern auch alle Einwohner von Lenzburg eingeladen waren, fand am 30. Mai 1975 die Enthüllung der Inschrift am Turm und die offizielle Übergabe des Bauwerkes an die Bevölkerung von Lenzburg und der ganzen Region statt.

Der den Anlaß begleitende Dauerregen vermochte dabei der guten Stimmung über ein gelungenes Werk keinen Abbruch zu tun, und die Besucherzahlen auf dem Turm an schönen Tagen zeigen, daß dieser erneut entstandene Aussichtspunkt weiterum geschätzt wird.

Die Gesamtkosten von rund 186 000 Franken beanspruchten die für diesen Zweck bereitgestellten Mittel nicht ganz, so daß es möglich sein wird, in nächster Zeit auch noch ein Panorama auf dem Turm anzubringen.